

Es war ein Kampf und es waren Kämpfer in der Stille. Ihre Taten drangen nicht in das laute und hyperkluge Getöse einer Epoche, die mit Zerfetzung und mit Zerreden ihre kläglichen Tage füllte.

Eine Unverfrorenheit ist es deshalb, heute noch zu behaupten, der größte Teil dieser Dichter hätte seine Erfolge der damals herrschenden Presse zu verdanken. Jeder Mensch von unverdorbenem Instinkt weiß, daß diese Dichter und ihre Werke nie auf dem Wege über jenen Kulturmaterialeismus und -bolschewismus zu denen gelangen konnten, die sie meinten. Wir sind uns darin einig, daß die vergangenen Tage schwer für den Buchhandel waren, aber auch ehrlich genug einzugestehen, daß mancher vieles veräußert hat. Stehe jeder zu dem, er hat jetzt Gelegenheit, es besser zu machen, es ist nicht nötig und es entspricht nicht einer deutschen Würde, jenen Buchhändlern den Rang abzustreiten, die es oft unter infamster Gegnerschaft einer verantwortungslosen Presse und gegen die Borniertheit großer intellektueller Kreise fertiggebracht haben, dem wahrhaft deutschen Buch eine Dresche zu schlagen.

Wir Jungen lasen in jener Zeit die Lebensgeschichte von Friedrich Perthes. Perthes hatte in den schlechtesten Zeiten größte buchhändlerische Erfolge. Wir glaubten seinem Leben und seinem Wort, es war uns heilig und half uns im täglichen Kampf, auch im Kampf mit dem eigenen Gewissen. Wir glaubten nicht an die Misere, obgleich wir sie täglich am eigenen Leibe, in der eigenen Seele spüren mußten. Wir waren nicht untätig und sagten uns: Wir müssen noch mehr an uns selber arbeiten. Die gesamte Bildungsarbeit bekam einen neuen Auftrieb, aus der richtigen gemeinschaftlichen Erkenntnis eines hohen Zieles. Mit dem Schwung der Jugend gingen wir unter dem Schutz des verständnisvollen Eugen Diederichs sofort an die Arbeit. Es kamen unausbleibliche Kinderkrankheiten. Viele blieben in der Romantik der Jugendbewegung stecken, mancher wurde angesichts der dunklen Zeiten unsicher. Dennoch wurde sachlich viel geleistet, ja, wir setzten uns in dieser Bildungsfrage bei der alten Generation sogar durch. Wenn die Arbeit im Fortschreiten uns dennoch nicht befriedigte, so lag es daran: sie drohte zu versackeln und ins Fahrwasser des Intellektuellen zu münden. Wo sollten wir mit unserem für die ewigen Lebenswerte unseres Volkes und unserer Dichtung glühenden Herzen bleiben?

Da war sie wieder, diese große Frage nach dem tieferen Sinn der buchhändlerischen Aufgabe in unserer Zeit.

Für uns konnte sie sich nie im bewußt oder mechanisch ablaufenden Herstellungs- und Verteilungsprozeß erschöpfen. Wer als Buchhändler einmal die großen Einflußmöglichkeiten, die ungeheure Wirkung des Buches, des Schrifttums überhaupt auf die Menschen kennenlernen durfte, der weiß, daß ihm mit dem Buche Macht in die Hände gegeben wird. Wehe dem, der sie mißbraucht, und auch Ahnungslosigkeit spricht ihn nicht frei von Schuld! Die Ahnungslosigkeit ist eine der größten Sünden, die es für den Buchhändler gibt. Ahnungslosigkeit ist im Buchhandel gleichbedeutend mit Verantwortungslosigkeit!

Das Walten des nationalsozialistischen Geistes hat aber allerorten in Deutschland auch das Gefühl für Verantwortung wiedererweckt und geschärft. Die Struktur des Weimarer Staates ließ dem Verantwortungsgefühl keinen Raum, es mußte verklümmern, weil dieser Staat ihm den Boden zur Betätigung entzog: Volk und Volkstum, beides lebte im Schatten. Erst die Neugeburt des deutschen Volkes aus dem nationalsozialistischen Geiste heraus und die Arbeit an der Vertiefung dieses Volkstums führen dem deutschen Menschen die Kraft zu, aus der allein er sein Leben zu gestalten vermag, aus diesem deutschen Gefühl der Verantwortung vor seinem Volke.

Wir jungen Buchhändler fangen mit unserer Arbeit an derselben Stelle an, in dem festen Willen, uns zum Dienst am deutschen Buch im nationalsozialistischen Geiste zu erziehen, streng und unerbittlich, wie der Führer es von jedem einzelnen Volksgenossen erwartet.

Wir wollen unser Teil mit dazu beitragen, daß jene große Aufgabe erfüllt werde, von der Dr. Goebbels sagte: »Historische Aufgabe des Nationalsozialismus ist es, den Geist an sich umzustellen, so weit, daß Menschen und Dinge in ein neues Verhältnis gebracht werden.«

Wir dürfen bei aller unserer Arbeit, bei noch so verantwortungsvollen Aufgaben nie vergessen, daß wir nur Mitarbeiter sind, Mitwirkende in dem großen Prozeß der Volkwerdung unserer Nation.

Ist das nun die Antwort auf unsere Frage nach dem tieferen Sinn unserer buchhändlerischen Aufgabe? Gewiß, sie ist es! Was wir erschnten, ist Wirklichkeit geworden, wir sind wieder mitten in das Leben unseres Volkes hineingestellt! Das ganze Volk hat am 12. November bewiesen, daß es den Fragen der Nation gegenüber nicht versagt. Es gibt also für den Buchhandel nur zwei Möglichkeiten: Entweder vermag er dieses Verhältnis Volk und Buchhandel mit Leben zu erfüllen oder er verliert seine Lebensberechtigung dadurch, daß er an dieser Aufgabe scheitert. Er hat die günstigsten Vorbe-

dingungen für diese Arbeit, durch das Reichskulturkammergesetz und die Schrifttumskammer und die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums ist ihm wertvolle Hilfe und Unterstützung geworden, wie er sie nie zuvor besessen.

Der deutsche Buchhandel, das sind auch wir, meine jungen Kameraden! Seien wir uns täglich, stündlich dessen bewußt! Was wir leisten und was wir nicht leisten, es wird auf der Soll- und auf der Haben-Seite im Schicksalsbuche des deutschen Buchhandels seinen Niederschlag finden.

Wie auf allen anderen Gebieten, so ist auch im Buchhandel die große Aufgabe, die ihm gestellt ist, nur zu lösen, wenn jeder, auch der jüngste unter uns schon für sie vorbereitet wird. Es gibt keinen jungen Buchhändler, der sich von dieser Vorbereitungsarbeit ausschließen dürfte. Geht es doch heute nicht mehr nur darum, dem einzelnen Verlag, dem einzelnen Sortiment zu einer größeren Leistungsfähigkeit zu verhelfen, sondern aus dem Geiste der deutschen Erhebung heraus, durch das eigene Können in der Leistungsgemeinschaft des Gesamtbuchhandels seinen Mann zu stehen.

Damit entsteht, das dürfen wir betonen, wie im gesamten deutschen Leben so auch hier eine ganz neue Kameradschaftlichkeit im Beruf, deren Gemeinheitswillen sich nicht durch schwache Konkurrenzgefühle und Barrikaden hemmen läßt. Es ist und bleibt das Kostbarste, was wir Jungen erlebt haben: daß wir, seitdem wir uns durch Adolf Hitler wieder als ganze Deutsche fühlen dürfen, uns im Sinne von Friedrich Perthes als ganze Buchhändler bekennen, nicht der eine nur als Sortimentler, der andere als Verleger. Wir werden es schaffen, was sich daraus an Arbeit für uns ergibt. Wir werden uns gegenseitig helfen, so wie wir es schon begonnen haben. Die Älteren unter uns führen die Jüngeren in die verantwortungsvolle Arbeit ein, und erziehen sie nicht zu Schöngelstern und Bücherwürmern, sondern zu volkstumsbewußten deutschen Menschen, zu Arbeitern für unser deutsches Geistes- und Dichtergut.

Es ist unser Streben, zum Stoßtrupp für das deutsche Buch zu werden, nicht weil wir uns vordrängen wollen, sondern weil es uns innerlich drängt, das zu erfüllen, was das deutsche Volk, was die deutsche Nation von uns erwarten darf. So ordnen wir uns ein in das Werk des gesamten Buchhandels, er wiederum in das Leben der Nation.

Unser Ruf »Junge Buchhändler an die Front« will nur sagen: Deutsches Volk, deutscher Buchhandel, deine jungen Menschen stehen bereit! Ein neuer Geist ist da, ein neues Verantwortungsgefühl jedes jungen Buchhändlers gegenüber dem Gesamtbuchhandel. Diesen Geist der Verantwortung und Arbeitsfreude zu pflegen, das ist der tiefste Sinn unserer Bildungsarbeit, und wir gehen an sie heran mit den Worten von Paul de Lagarde: »Frei ist nicht, wer tun kann, was er will, sondern wer werden kann, was er soll!«

Aufruf für das Buch.

Zur deutschen Buchmesse (26. November bis 6. Dezember)*).

Von Josef Magnus Wehner.

Ein Volk, das glaubte, ohne Bildung auskommen zu können, würde bald in Begegnungen und Zusammenstößen mit den Nachbarvölkern an seine Grenze stoßen. Denn genau an der Schnittfläche mit den außenpolitischen Bezirken liegt auch die Grenze des Volkstums und aller heiligen und großartigen Kräfte, die aus ihm entbunden werden können. Einen Gegner im sogenannten geistigen Kampfe bestehen, heißt, die geistigen Waffen und Kampfmittel des Gegners bis in die letzte Feinheit nicht nur beherrschen, sondern sie noch überbieten. Ein Volk, das zum politischen Ringkampf mit einem anderen Volke vor irgendeinem Forum der Welt antritt, muß imstande sein, Denkart und Ausdrucksmittel des Gegners zu erkennen und durch eigene Überlegenheit zu überwinden.

Hierfür gibt es gar kein anderes Mittel als die Sprache. Sie muß sich im politischen Kampfe den intellektuellen Methoden irgendwelcher Gegner so anpassen können, daß sie überzeugt. Der Glanz völkischer Jahrhunderte, die Siege ihrer Dichter und Redner, die erlauchten Gedankengänge ihrer hohen Denker und Forscher müssen derart in die Sprache und Ausdrucksfähigkeit der Volksvertreter eingegangen sein, daß aus der Rede das Unbesiegbare, weil ursprüngliche Antlitz der Nation herausleuchtet. Was die Völker an Briands Rede-kunst bezauberte, das waren nicht die Gründe, die er vorbrachte — was hätten wir Deutsche jemals mit unseren tausendmal besseren

*) Zuerst erschienen in der Literarischen Beilage der Münchner Neuesten Nachrichten vom 26. November 1933.